

Vatter- und Mütterlis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 13: **0**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

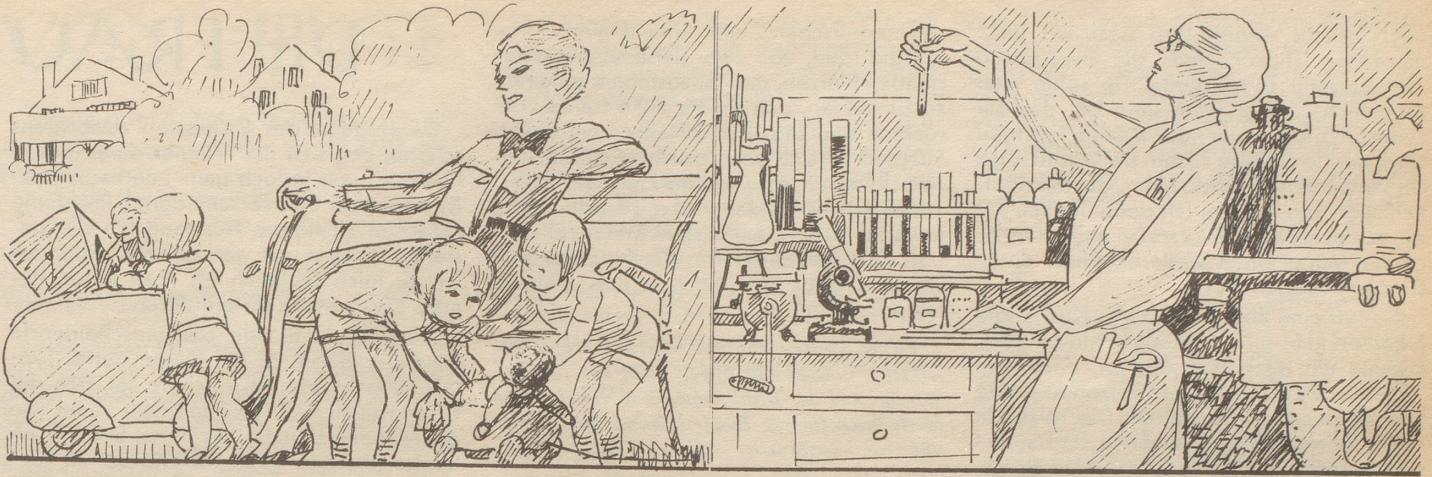
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE FRAU VON HEUTE

Land des Lächelns

Man hat uns Schweizern in den letzten Jahren so oft vorgeworfen, wir gingen — ganz ungerechtfertigterweise — ununterbrochen mit sauren Gesichtern in der Welt herum, so daß ich mir vornahm, einmal innerlich Distanz zu nehmen, um mir selber über diesen Punkt Rechenschaft abzulegen. Und siehe, es stimmte. Die meisten Gesichter, denen man auf der Straße begegnet, sind sauer. Außer etwa ein paar, die ernst bis feierlich sind.

Eine Kontrolle meines eigenen Gesichtsausdrucks — gespiegelt in einem Schaufenster — ergab ernst bis sauer. Und es wäre doch wirklich nett, wenn wir alle mit lächelnden Gesichtern herumgingen. Es wäre nett, und schon der Gedanke, daß einmal etwas Nettes nichts kostet, wäre doch eigentlich an sich ein Grund zum Lächeln.

Ich beschloß also, es mit dem Lächeln zu versuchen. Denn nicht wahr, jemand muß in Gottes Namen anfangen.

Gleich nach Verlassen des Hauses begegnete ich einem Unbekannten. Er sah mißtrauisch in mein lächelndes Antlitz, griff nach seiner Krawatte und warf dann einen raschen Blick an seinem Anzug herunter. Alles war in schönster Ordnung. Was brauchte also diese Person so blöd zu lächeln? Der Herr war offensichtlich ärgerlich. Ich wandte mich nach ihm um. Sogar sein Rücken sah verärgert aus. So ausdrucksvolle Leute gibt's. Das fing ja gut an.

Ich ging unentwegt lächelnd weiter. Zwei junge Mädchen stießen sich bei meinem Anblick im Vorübergehn an, sagten «Pöh!», — was das nun auch immer bedeuten möge, — und drehten sich noch mehrmals nach mir um. Eine ältere Dame betrachtete mich kopfschüttelnd und machte vorwurfsvoll «Tz, tz».

Der Metzger, der mir mein Stück Kalbfleisch aushändigte, warf, als er mir den Preis nannte, zufällig einen Blick auf mich. Dann sagte er mit der defensiven Schärfe dessen, der sich angegriffen fühlt, er müsse die verlangten Preise schließlich auch zah-

len. Ich bezahlte lächelnd, aber der Metzger war jetzt böse. So empfindliche Metzger gibt's.

Draußen auf dem Trottoir stieß ich mit meinem Päckli in der Hand auf den Klassenlehrer meines Sohnes. Er war sehr höflich, aber er betonte, nach einem flüchtigen Blick auf mein lächelndes Antlitz, gar zu großer Optimismus sei immerhin nicht angebracht, und es habe schon mancher geglaubt, er habe die Matura im Sack, worauf dann ... Und den Gymnasien sollte überhaupt seitens des Elternhauses mehr und seriösere Unterstützung zuteil werden. Wenn die Eltern die Schule nicht ernst nähmen, was sollte man dann von den Jungen verlangen?

Ich hätte ihm gerne ein bißchen von meiner Lächel-Pionierarbeit erzählt und ihm gesagt, sie verdiente eigentlich auch bessere Unterstützung. Aber ich traute mich nicht.

Außerdem hatte ich jetzt eine Art Krampf in den Wangenmuskeln. Lächeln braucht offenbar Training, da es ganz ungewohnte Muskelgruppen in Bewegung, oder doch in Spannung, versetzt. Und um so ein Training durchführen zu können, sollte man

doch ein bißchen mehr Erfolg haben, als mein erster Versuch gezeitigt hatte.

Natürlich werde ich die Campagne wegen einer solchen Kleinigkeit nicht aufgeben.

Uebrigens, so ganz und gar erfolglos war die Sache doch nicht gewesen. Vor einem Ladeneingang lag in einem Wagen ein Buscheli, das sofort rosig, strahlend und zahllos zurüchlächelte.

Vielleicht war das aber auch bloß, weil ich einen so irrsinnigen Hut aufhatte.

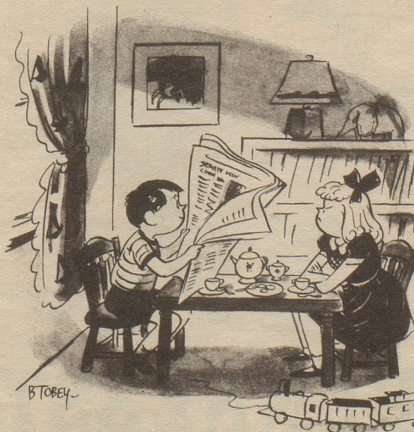
Bethli.

Ich bin ein Flegel

Ja, liebes Bethli, an Selbsterkenntnis fehlt es mir gewiß nicht, aber ich zweifle, daß sie der erste Schritt zur Besserung sei. Ich bin einer jener Tramflegel, die nicht sofort aufstehen, wenn eine Dame das Tram betrifft. Ich schäme mich zwar, daß ich so ein Flegel bin, aber wenn ich vor der Wahl stehe, entweder ein Flegel oder ein Löli zu sein, entscheide ich mich doch fürs erste.

Ich fahre täglich viermal Trolly. Darin hat es eine beschränkte Anzahl Sitz- und eine fast unbeschränkte Anzahl Stehplätze. Da ich an der Endstation einsteige, kann ich immer einen Sitzplatz aus dem vorhandenen Ueberfluß nehmen. Dann treten Damen ein, besehen sich die übrigen dreißig freien Bankplätze und setzen sich mitten in die größten Lücken. Neben sich stellen sie die Handtasche und den Schirm. So füllt sich langsam der Sitzraum beidseits des Stehgangs mit sporadisch verteilter Weiblichkeit. Aber der Zustrom an Femininem hält an, und bald kommt der Moment, wo die erste Dame stehen bleibt und mich vorwurfsvoll anguckt, ob ich denn nicht aufstehen könne. Und 'mein Dilemma schürzt sich zum Knoten'. (So schrieb eine Briefkastentante.)

Soll ich? Die Dame, die mich zuerst anguckt, ist eigentlich noch gar keine Dame, sondern ein Dämchen. Sowaß habe ich auch bald in der Familie, Eigenproduktion. Da darf ich also den Pascha-Papa spielen und sitzen bleiben; das belastet mein Gemüt



Vatter- und Mütterlis

New Yorker